

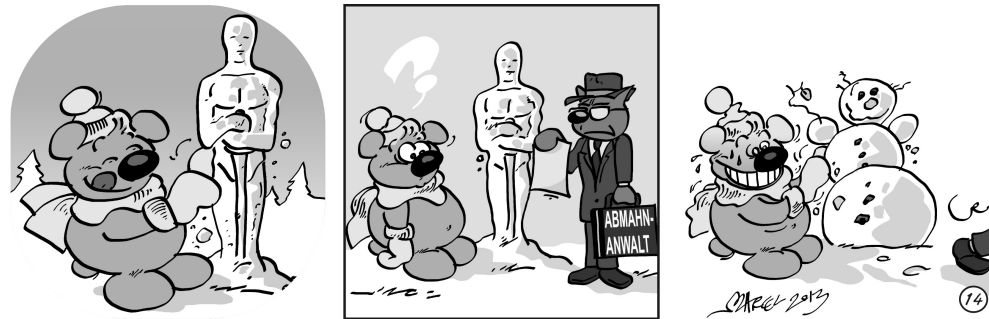
Berlin-Film-Katalog stellt sich vor

Berlin-Film-Katalog ist ein **nicht-kommerzielles Projekt zur Erstellung einer kompletten Berlin-Film-Datenbank, kostenlos nutzbar im Internet**: Alle Filme, die (erkennbar, also nicht nur in irgendeinem Studio) in Berlin gedreht wurden oder in Berlin spielen, sollen erfaßt werden – mit detaillierten, überprüften und daher verlässlichen Stab- und Inhaltsangaben, mit Einordnungen und Kommentaren.

Jeder soll Berlin-Film-Katalog nutzen können. Und **jeder soll sich an der Erstellung von Berlin-Film-Katalog beteiligen, seine Einschätzungen, Vorlieben und Abneigungen mitteilen können**. Momentan, wo sich Berlin-Film-Katalog noch in der Vorbereitungsphase befindet, beispielsweise durch **Ergänzung und/oder Korrektur unserer Filmliste**, die auf der Website www.berlin-film-katalog.de zu finden ist.

Die Idee zu Berlin-Film-Katalog entstand aus zwei Beobachtungen heraus: **Zu den vielen Filmen, die in Berlin gedreht wurden und/oder in Berlin spielen, gibt es bemerkenswert wenige Informationen** (auch nicht im Internet, wo man oft Texte findet, die wortwörtlich von Website zu Website kopiert wurden – mit samt den Fehlern). Und **es wird eine immer kleinere Auswahl an Berlin-Filmen in den Kinos wie im Fernsehen gezeigt**. Dementsprechend wird das Filmbild der Stadt von immer weniger Werken geprägt. Und immer mehr Berlin-Filme, darunter auch bedeutende, geraten in Vergessenheit.

Deshalb und um zu zeigen, daß Berlin-Film-Katalog nicht nur auf Geld wartet, sondern bereits etwas tut, gibt es jetzt den **Jour fixe des selten gezeigten Berlin-Films**: Seit Juni 2012 wird **jeweils am zweiten Montag im Monat** im Weißenseer **Brotfabrik kino** eine Berlin-Film-Rarität präsentiert.



Verantw.: Jan Gympel, Schützenstraße 41, 12165 Berlin, centrale@berlin-film-katalog.de
Photos: DEFA-Stiftung/Kurt Wunsch – Comic: www.marcel-und-pel.de



Irgendwo in Berlin

Ein Film von Gerhard Lamprecht

Am 9.+10. und
vom 13.-15. März 2023 um 18 Uhr
im Brotfabrik kino

Berlin 1946: Die Trümmerlandschaft der weitgehend zerstörten Stadt dient Kindern als großer Abenteuerspielplatz. Sie nutzen sie auch, um mithilfe von Feuerwerksraketen Krieg zu spielen. Im Mittelpunkt des Films steht der kleine Gustav (der seinerzeit elfjährige Charles Knetschke, der später als Charles Brauer Karriere machte), dessen Vater, als er endlich aus der Gefangenschaft heimkehrt, sich als unfähig erweist, den verwüsteten Garagenhof der Familie wieder aufzubauen oder überhaupt irgendeine Initiative zu entfalten. Gustavs bester Freund ist der Waisenjunge Willi, der bei einer gütigen, aber schwachen Frau und deren Untermieter, einem Taugenichts und Schieber, Unterschlupf gefunden hat. Aus dessen Vorräten bedient sich Willi, um Gustavs Vater aufzupeppeln. Als dies auffliegt, muß der Junge zu einem anderen Nachbarn flüchten.

Mit seinem ersten Nachkriegsfilm setzte der Berliner Gerhard Lamprecht, der auch das Drehbuch verfaßt hatte, seine eigene Tradition fort: Als Macher von „Milieu-“ oder „Zille-Filme“ (wie man dies damals nannte), im sonst vom Kino eher wenig beachteten proletarischen Umfeld angesiedelten Werken wie „Die Verrufenen“, „Die Unehelichen“ und „Menschen untereinander“, in denen Kinder bereits eine wichtige Rolle spielten. Und natürlich **der ersten Adaption von „Emil und die Detektive“**, die Lamprecht 1931, kurz nach Erscheinen des bahnbrechenden Kinderbuchs, inszeniert hatte. Wie dort tritt Fritz Rasp auch hier als Bösewicht auf.

„Irgendwo in Berlin“ war der dritte abendfüllende Spielfilm der gerade gegründeten DEFA. Ein **klassischer „Trümmerfilm“**, in dem es neben den äußeren auch um die inneren Verwüstungen geht, die der Nationalsozialismus und sein Krieg hinterlassen haben. Wegen der ähnlichen Thematik, dem Schauplatz Berlin und dem Umstand, daß Kinder im Mittelpunkt stehen, drängt sich ein Vergleich mit Roberto Rossellis nahezu zeitgleich entstandenem Drama „Deutschland im Jahre Null“ auf. Daß „Irgendwo in Berlin“ weit weniger bekannt ist (und viel seltener gezeigt wird), dürfte einzig daher rühren, daß Gerhard Lamprecht in Filmhistorikerkreisen weniger umjubelt wird als sein italienischer Kollege. Denn daß die DEFA-Produktion der bessere Film ist, befand auch die legendäre Filmhistorikerin **Lotte H. Eisner**, die schon 1953 in ihrem Buch „Die dämonische Leinwand“ über Lamprecht schrieb: **„So steht sein Nachkriegsfilm IRGENDWO IN BERLIN (1946) trotz mancher von der ökonomischen Situation bedingter technischer Unzulänglichkeit weit über dem Film GERMANIA ANNO ZERO**, der ja bereits infolge Rossellis Unkenntnis der deutschen Sprache und der deutschen Mentalität gehandicapt worden ist.“

Berlin-Film-Katalog präsentiert damit zum 114. Mal eine *Berlin-Film-Rarität des Monats* im Brotfabrikkino. Mehr zu dem Projekt unter www.berlin-film-katalog.de

VORSCHAU: Im April präsentieren Klaus Tuschens 1981/1982 entstandenen Low-Budget-Film **Frontstadt**, ein Panorama der West-Berliner (Sub-) Kultur jener Zeit. Am 10. April (Ostermontag) in Anwesenheit von Klaus Tuschens.



***Der neue deutsche Film,
der mit solchen Werken
aufwarten kann,
wird seinen Weg machen.***

Walter Lennig, Berliner Zeitung vom 20. Dezember 1946

Irgendwo in Berlin – D (Ost) 1946 – 85 Minuten – Schwarzweiß – R+B: Gerhard Lamprecht – K: Werner Krien – M: Erich Einegg – D: Charles Knetschke (d.i. Charles Brauer), Hans Trinkaus, Siegfried Utecht, Harry Hindemith, Hedda Sarnow, Hans Leibel, Paul Bildt, Walter Bluhm, Fritz Rasp, Lotte Loebinger

Am 9.+10. und vom 13.-15. März 2023 um 18 Uhr im Brotfabrikkino, Caligariplatz 1, 13086 Berlin (Pankow/Weiensee, direkt an der Grenze zu Prenzlauer Berg). Straßenbahn: M 2, 12, M 13, Bus: 156. Haltestelle: Prenzlauer Allee/Ostseestraße. **Eintritt 8, ermäßigt 6 Euro.** www.brotfabrik-berlin.de